4. Ratbodos Hoffart.

Wulfram hatte bei seiner Anwesenheit in Neustrien dem bischöflichen Amte förmlich entsagt, zum Nachfolger den frommen Geric bestellt, und war mit einigen Mönchen und Werkleuten, Laienbrüdern der Abtei Fontinella, auf sein schwieriges Arbeitsfeld in Friesland zurückgekehrt.[41])

In den folgenden Jahren machte das Christenthum weitere Fortschritte, und auch die Kultivirung des Landes. Die friesischen Christen erkannten das Verwerfliche herkömmlicher Raubzüge und begriffen den Segen geordneter Landwirthschaft, worin mit gutem Beispiel die Benediktiner ihnen vorangingen. Darum wurden der See- und Landräuber immer weniger, der Ackerbauern immer mehr. Hoffnungsvoll entwickelte sich auf dem Gebiete der Arbeit die Thatkraft des friesischen Stammes. Die rohen Sitten wurden gemildert, der Geist des Christenthums weckte bereits die schlummernde Gemüthstiefe zu leisen Anklängen für edles Streben und Wollen. An verschiedenen Stellen des

Landes erhoben sich Kapellen, wohin die Glaubensboten kamen, das Wort Gottes zu verkünden, die Neubekehrten zum Fortschreiten im christlichen Wandel zu ermuthigen, den Gottesdienst zu feiern, die heiligen Sakramente zu spenden.

Trotzdem beharrte weitaus der größte Theil des Friesenvolkes im Heidenthum. Die schauerlichen Menschenopfer und alle mit dem Götzenwahn verbundenen Greuel dauerten fort. So lange der König Götzendiener blieb, war vollständige Beseitigung heidnischer Gebräuche und öffentlicher Aufzüge kaum zu erwarten. Ratbodo hatte keine Lust, die Freiheiten und Ausschweifungen des Heiden mit der Selbstbeherrschung und den Pflichten des Christen zu vertauschen. Dagegen bereitete er den Glaubensboten nicht die mindesten Schwierigkeiten, er blieb taub gegen das Drängen Jener, die mit Vorstellungen ihn bestürmten, die Franken von hinnen zu jagen. Sein ganzes Sinnen und Trachten erschöpfte sich im Planen eines Rachekrieges gegen Pipin. Hiezu bedurfte er der Waffenverbrüderung mit den Westfranken, welche sein freundschaftliches Verhältniß mit dem einflußreichen Wulfram herbeiführen sollte.

Der Heilige kannte nicht die geheimen feindseligen Absichten Ratbodos gegen Ostfranken und war im Interesse der Christianisirung Frieslands bemüht, zwischen dem westfränkischen Hofe und Ratbodo freundliche Beziehungen zu unterhalten.

Zu jenen Göttern, deren Zorn die Friesen am meisten fürchteten, gehörte der Gott des Meeres. Die niedere Lage des Landes bewirkte häufige Einbrüche und Verheerungen der Gewässer. Außerdem lebten die friesischen Küstenbewohner viel auf dem Meere, sie bedurften der Gunst des herrschenden Wassergottes. Dessen Huld zu bewahren und dessen Wuth zu besänftigen, brachten sie ihm häufige Menschenopfer.

Auch heute versammelte sich eine große Menschenmenge, an deren Spitze der König mit den Häuptlingen, am Strande der See, den Wassergott durch Menschenopfer zu versöhnen. Das Loos hatte diesmal zwei Knaben von fünf und sieben Jahren getroffen, die einzigen Kinder einer Wittwe. Zur Zeit der Ebbe wurden die Kleinen auf eine Landzunge gelegt, damit sie, beim Hereinbrechen der Fluth, von den Wogen verschlungen würden.[42]) Den beiden Opfern waren die Füße gefesselt, in so geschickter Verknotung, daß kindliche Hände die Bande nicht zu lösen vermochten. So saßen die Kinder auf dem Sande, bis die kommende Fluth sie erfassen würde.

Von der Landzunge einige hundert Schritte entfernt, standen an sicherer Stelle die Friesen, das grausame Schauspiel zu betrachten. Im Vordergrunde saß am Boden ein junges Weib, bitterlich weinend, die Mutter der Kleinen. In ergreifenden Klagen äußerte sie ihren

Mutterschmerz, ohne jedoch das Mitgefühl der Umstehenden zu wecken. Für menschliches Empfinden schienen die rohen Gemüther unfähig, ihren barbarischen Sinn fesselte einzig die Erwartung der Fluthwellen und der Augenblick, wo der Meeresgott in seinen Armen die Kleinen erwürgte.

Von Häuptlingen umgeben, stand Ratbodo mit verschränkten Armen und stolzgehobenem Kopf; er spähte erwartungsvoll über das Meer.

„Die Zeit der Fluth ist da, — warum zögert der Gott?“ sprach er ungeduldig. „Sind ihm vielleicht die zwei Puppen zu gering, — mag er sie nicht? Und doch bedürfen wir zur nächsten Ausfahrt gar wohl des Gottes Huld.“

„Deshalb magst Du beruhigt sein, König!“ versetzte der Erwart. „Hat ja der Meeresgott selber durch das Loos die beiden Opfer bestimmt. — Hörst Du? Er kommt!“

Es erhob sich ein starker Wind. Die See wurde unruhig, die Wellen stiegen, es nahte die Fluth. In der Ferne rauschte es und brauste. Über der Wasserfläche erhoben sich dunkle Häupter, versanken und tauchten wieder auf. Dumpfes Grollen und Rauschen verkündete den Andrang der Hochfluth. Die Spannung der Friesen steigerte sich. Mit lebhaften Gebärden und wilden

Blicken begrüßten sie die anstürmenden Wogen, deren Kämme weißer Gischt umsäumte.

„Seht Ihr," riefen sie, „schon öffnet der Gott seinen Rachen! Schon weist er die grimmigen Zähne!"

Bereits gingen die Wellen über einen Theil der Landzunge, das Wasser umrauschte die Kleinen, die heftig zu schreien begannen. Die Mutter sprang empor und rang die Hände. Hätten Gesippte sie nicht festgehalten, sie würde den Tod mit ihren Kindern getheilt haben.

Immer mächtiger fuhren die Gewässer heran. Die Landzunge verschwand, bis auf den erhöhten Punkt, wo die Kleinen saßen. Man konnte bemerken, wie der größere Knabe seinen Bruder emporzuheben und zu schützen trachtete.

„Jetzt erfaßt der Gott sein Opfer!" schrieen die Friesen und mit wildem Geschrei begrüßten sie den furchtbaren Götzen.

In das Getöse mischte sich die barbarische Musik von Pfeifen, Hörnern und Trommeln, das Rauschen des Meeres und das Klagegeschrei der Kinder übertönend. Viele Heiden, durch das Schauspiel erregt, und noch mehr durch die wilden Klänge der Musik, begannen, wie von Dämonen getrieben, johlend und jauchzend zu tanzen. Und während sie in Sprüngen

und wirbelnden Wendungen sich drehten, begrüßten sie in üblichen Hochrufen den Gott.

Da fiel plötzlich ein heller Lichtstrahl in dieses grausige Bild heidnischer Finsterniß.

Der heilige Wulfram stand vor dem Könige. Strafend hob er die Rechte, seine Augen flammten in heiligem Zorn, gebietende Hoheit umkleidete ihn.

„König, wozu dieser Frevel vor dem Angesicht des allmächtigen Gottes?“ rief er. „Du wagst es, den Götzen ein Schauspiel zu bereiten mit Menschen, die Gott nach seinem Ebenbilde erschuf? Dir und Deinem Volke verkünde ich das Strafgericht Gottes, so Du nicht Jene am Leben erhältst, welche der Herr des Weltalls in das Dasein gerufen, ihm zu dienen, nicht aber um den Götzen geopfert zu werden.“

Ratbodo stand betroffen. In solcher Gestalt hatte er den Bischof noch nicht gesehen. Auch den Häuptlingen war die Drohung in die Glieder gefahren. Schweigend starrten sie den Heiligen an.

Ratbodo hatte sich gefaßt. Er spähte nach der überflutheten Landzunge, wo die Köpfe der Kinder als dunkle Punkte sichtbar waren, und lächelte verschmitzt.

„Dem Wassergott opfern wir, damit er uns hold sei, — nicht jedoch wollen wir den Zorn des mächtigen

Christengottes wider uns erregen," sprach er. „Entreiße die Opfer der Hand unseres Gottes, so Du es vermagst. Gehe," fügte er im Tone leichten Hohnes bei, „rette sie! Deinem Gott mögen sie dann gehören und Deine Knechte sein für alle Zeit." [43]).

„Es sei, wie Du gesagt hast!" entgegnete Wulfram, und mit lauter Stimme rief er in die horchende Menge: „Erkennet, Ihr Heiden, daß nur ein Gott ist, ein Herr und Gebieter im Himmel und auf Erden, dem auch das Meer gehorchen muß!"

Nach diesen Worten schlug er das Kreuzeszeichen über die Fluthen und schritt über die Gewässer dahin, wie über festes Land. [44])

Der Eindruck, welchen der Anblick eines über dem Meere wandelnden Menschen auf die Menge hervorbrachte, läßt sich in Worte kaum fassen. Zugleich waren die Eindrücke verschieden, je nach Charakter und Sinnesart. Während die anwesenden Christen jubelten und deren Gesichter vor Freude strahlten, rissen selbst die steifnackigsten Heiden, mit dem Ausdrucke des Entsetzens, ihre Augen weit auf und ihre verzerrten Züge spielten in krampfhaften Zuckungen. Der Erwart schwenkte seinen Kopf hin und her, fuchtelte mit den Händen und stieß dumpfe Laute hervor, während Zeichen des Schreckens in seinem Gesichte sich malten. Am

stärksten ergriff den König das wunderbare Schauspiel. Starr und regungslos stand er da, den Mund fest zusammengekniffen, die Augen weit geöffnet, Todesblässe im Angesicht. In dem auf den Fluthen wandelnden Heiligen erkannte er eine ganz unbestreitbare Kundgebung des allmächtigen Christengottes, der gleichsam den furchtbaren Beherrscher des Meeres unter die Füße trat.

„Das ist noch mehr, als ein goldener Tisch!" stieß er bebend hervor.

Wulfram hatte die Kinder aus dem Wasser gehoben und trug sie an das Land. Die Heiden, bislang in sprachlosem Staunen befangen, erhoben jetzt weithin schallendes Geschrei. Sie schwuren und betheuerten, der Christengott sei der wahre Gott, außer ihm sei kein Gott. Alle drängten sich um den Bischof, welcher die Kleinen in die Arme ihrer Mutter legte.[45])

Der Heilige benutzte sofort die überwältigenden Eindrücke des geschauten Wunders auf die Friesen und hielt denselben eine sehr eindringliche Predigt. Er forderte sie auf, den Götzendienst zu verlassen, ihrer Seele Heil zu bedenken, dem ewigen Verderben zu entrinnen, durch Annahme und Befolgung der christlichen Glaubenslehren. Um so wirksamer waren seine Worte, um so mächtiger ergriffen sie die Zuhörer, als Gott selbst durch das vorausgegangene Wunder die

Mahnungen des Predigers unterstützte. Viele Heiden erklärten ihre Bereitwilligkeit, das Christenthum annehmen zu wollen. Auch Ratbodo beugte seinen stolzen Nacken.

„Ein rechter Mann hält sein Wort," sprach er zu dem Heiligen. „Wenn Dein Gott vor meinen Augen einen goldenen Tisch mache, wolle ich an ihn glauben, — versprach ich Dir vor Jahren. Jetzt aber hat Dein Gott vor meinen Augen das Meer für Dich in festen Boden gewandelt, und das ist viel mehr, als ein goldener Tisch. Komme täglich zu mir, unterweise und rüste mich zum Empfang der Taufe."

Für den Bischof und seine Mönche kamen wieder Tage sehr anstrengender Arbeit. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend unterrichteten sie die Heiden, von denen nicht wenige von sehr schwerer Fassungskraft waren. Stunden lang, Tag für Tag, immer dieselben Worte wiederholen, bis sie endlich in die harten Köpfe eingingen und von geistig Verwahrlosten begriffen wurden, — eine solche Aufgabe forderte unerschütterliche Geduld und große Opfer der Selbstverleugnung.

Endlich kam der Tag zur Taufe. In weitem Ring umstanden die Friesen den Taufbrunnen, größtentheils Hörige und Sklaven, — nur wenige Freigeborene und keine Häuptlinge ersehnten das Reich Gottes.

Die ärmliche Kleidung der Hörigen, sowie der Sklaven halbnackte Gestalten, boten dem sinnlichen Auge keinen Reiz. Ein stolzes Gemüth mußte der Gedanke peinlich berühren, solcher Versammlung von Armen und Elenden anzugehören. Gesteigert wurde der Unmuth des Hoffärtigen durch die Lehre des christlichen Glaubens, daß auch die niedrigsten Menschen durch die Taufe erhoben werden auf die gleiche Stufe der Geltung vor Gott mit dem Reichen und Mächtigen. Der Geist des Heidenthums bäumte sich auf gegen gleichberechtigte Menschenwürde Jener, die als rechtslose Sklaven und verkäufliche Sachen galten.

Ähnliche Betrachtungen beschäftigten König Ratbodo, der in reiche Gewandung gekleidet, einen goldenen Reif um das Haupt, vor den Stufen des Taufbrunnens stand. Mit verächtlichen Blicken musterte er die umstehenden Taufgenossen, welche mit gefalteten Händen andächtig den vom Bischofe vorgesprochenen Gebeten folgten. Ratbodo faltete nicht die Hände und betete nicht. In stolzer Haltung stand er da, Unmuth in den Zügen, Verdruß und Ärger. Zuweilen machte er eine halbe Wendung, als wolle er davongehen, der Gemeinschaft mit den Verachteten entfliehen. Dann stand er sinnend, in seinen Zügen erschienen Merkmale festen Entschlusses, sowie jenes arglistige Lächeln, das irgend eine Geburt seiner Tücke zu verkünden pflegte.

Wulfram trat zu ihm heran und geleitete ihn dicht vor die Stufen des Taufbrunnens, in dessen Tiefe ein klarer Quell sprudelte. In blankgeschliffene, festgefügte Quadersteine hatten fränkische Werkleute den Born gefaßt, dessen Überfließen durch unterirdischen Ablauf vorgebeugt. Nach damaliger Taufweise stiegen die Täuflinge bis an die Kniee in den Brunnen hinab, der Bischof oder Priester goß, die Taufformel sprechend, das Wasser über Haupt und Nacken des Täuflings.

Der König stand zum Hinabsteigen gerüstet. Schon hatte er den rechten Fuß in das Wasser gesetzt, da hielt er inne und hob den Blick nach Wulfram.

„Zuerst noch eine Frage, Bischof!“ sprach er mit hartklingender Stimme. „Ich frage Dich bei Deiner Ehre und beschwöre Dich bei Gott, mir zu sagen, wo die Könige, Fürsten und Edeln des Friesenvolkes weilen? Rasten dieselben in himmlischen Gefilden, welche Du mir versprochen hast, wenn ich glaube und getauft werde, — oder liegen dieselben im Abgrunde ewiger Verdammniß?“ [46])

Der Heilige warf einen durchdringenden Blick auf den Fragesteller. Des Fürsten arglistigen Charakter, dessen Zweifelsucht und hochfahrenden Sinn kannte er längst. Jetzt durchschaute er den Zweck der Frage. Ratbodo suchte schicklichen Vorwand, der Taufe zu entrinnen, weil er im entscheidenden Augenblick strauchelte

und in seinen Unglauben zurückfiel. Demzufolge gab der Bischof keine ausweichende, beschönigende Antwort, sondern eine klare, den Glaubenslehren entsprechende.

„Beim lebendigen Gott hast Du mich beschworen, Dir die Wahrheit zu sagen, — höre sie!" sprach er in feierlichem Ernst. „Die Fürsten des Friesenvolkes, Deine Vorfahren, welche starben ohne das heilige Sakrament der Taufe, entgingen nicht dem Spruche ewiger Verdammniß. Nur der Gläubige und Getaufte wird mit Christus sich freuen ewiglich." [47])

Unverweilt zog Ratbodo den Fuß zurück und richtete sich stolz auf.

„Lieber mit meinen Vorfahren, den Königen der Friesen, in der Hölle, als mit diesem Bettelvolk im Himmel!" sprach er mit hochmüthig gehobenem Kopfe. [48])

„Wehe Dir, was beginnst Du!" rief strafend der Heilige. „Durch Hoffart geblendet, verachtest Du die Gemeinschaft der Armen, — vom Teufel verführt, rennst Du in Dein Verderben. Wenn Du nicht Buße thust, nicht glaubst und nicht getauft wirst, kannst Du ewiger Verdammniß nicht entgehen."

Die Strafrede verletzte Ratbodos stolzes Gemüth. Zornesfunken sprühten aus seinen Augen auf den Heiligen.

„Überhaupt behagen mir die neuen Lehren nicht," sprach er. „Ich bleibe bei der althergebrachten Religion und Lebensweise der Friesen." [49])

Nach diesen Worten wandte er sich zürnend ab und schritt von dannen.

Das Beispiel des Königs wirkte keineswegs maßgebend auf die übrigen Täuflinge. Allen spendete Wulfram das heilige Sakrament und mehrte das Reich Gottes auf Erden. [50])

Fürderhin war Ratbodo dem Heiligen gram. Einzig die angestrebte Bundesgenossenschaft mit den Westfranken hielt ihn ab, den Bischof des Landes zu verweisen.